

Die Reihe „**Tage des Lichts**“ hat ihren Höhepunkt am 2. Februar, dem Tag Mariä Lichtmess.

An diesem Tag wird vor allem in der katholischen Welt eins der ältesten Feste der Kirche begangen, es wurde schon im Jahr 380 in Jerusalem gefeiert. Seit der Mitte des 7. Jahrhunderts war der 2. Februar offizieller Feiertag in Rom und verbreitete sich von hier aus.

Warum gerade der 2. Februar? Papst Julius I. hatte im Jahr 336 die Geburt Jesu auf den 25. Dezember festgelegt, somit ist der 2. Februar 40 Tage später. Nach alter jüdischer Tradition gelten Frauen nach der Geburt eines Kindes 40 Tage lang als unrein. Die Unreinheit wird am Ende dieses Zeitraums im Tempel durch Opfern an den Rabbi aufgehoben. Er erhielt ein Lamm und eine Taube, arme Leute durften zwei Tauben bringen. Das Fest hieß daher zunächst „Mariä Reinigung“. Nach jüdischem Brauch spielte der Tag 40 Tage nach der Geburt aber noch eine andere wichtige Rolle. Im Evangelium nach Lukas wird das im 2. Kapitel so berichtet: „Als die Tage der Reinigung Marias nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten Maria und Josef Jesus hinauf nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen, wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn: ‚Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen‘, und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: ‚ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben‘.“ Daher wurde und wird teilweise auch noch der 2. Februar als „Fest der Darstellung des Herrn“ begangen, was z.B. im ländlichen Österreich bis heute mit Lichterprozessionen gefeiert wird.

Und damit sind wir bei dem dritten Namen für den Tag, wie er in unseren Kalendern steht: „Mariä Lichtmess“. Seit dem 11. Jahrhundert brachten Gläubige ihren gesamten Jahresbedarf an Kerzen in die Kirchen, um sie weihen zu lassen, und zwar in eigens dafür eingeführten „Lichtmessen“. Man brauchte einen riesigen Vorrat an Kerzen, denn dem Volksglauben gemäß schützten angezündete geweihte Kerzen bei Unwettern vor Schäden durch Blitzeinschlag in Haus und Stallungen. Trotz Blitzableiter wird an diesem Brauch in katholischen Gegenden heute noch festgehalten.

Mariä Lichtmess hatte im Bauernjahr vor allem Bayerns und Österreichs noch eine andere herausragende Bedeutung. Es war einer der wichtigsten Lostage, das sind bestimmte Tage im Bauernjahr, die nach altem Volksglauben für das Wetter der kommenden Wochen und damit für die Verrichtung bäuerlicher Arbeiten, etwa die Aussaat von Getreide, wichtig waren. Sie kennen gewiss andere Lostage: die Eisheiligen im Mai

und den Siebenschläfertag Ende Juni. Der 2. Februar ist einer der wichtigsten, da war die Winterpause zu Ende, denn man konnte nun schon eine Stunde länger als zur Zeit der Wintersonnenwende ohne Kerze oder Lampe arbeiten. In einer Bauernregel heißt es: „Lichtmess – mein Supp‘ am Tag ich ess“. Knechte und Mägde bekamen ihren Jahreslohn und konnten sich einen neuen Arbeitgeber suchen. Der 2. Februar war also der Beginn des Bauernjahres.

Jetzt begannen auch die Vorbereitungen für die Feldarbeit. Dabei zogen die Bauern langjährige Wetterbeobachtungen zu Rate. Wenn an Mariä Lichtmess die Sonne schien, war aller Wahrscheinlichkeit nach noch mit wochenlanger Kälte zu rechnen. Für diesen Zusammenhang gab es einprägsame Bauernregeln:

„Sonnt sich der Dachs in der Lichtmesswoch, bleibt er vier Wochen noch im Loch.“

„Scheint an Lichtmess die Sonne klar, gib’t’s späten Frost und kein fruchtbar Jahr.“

„Lichtmess im Klee, Ostern im Schnee.“

Oder umgekehrt:

„Wenn’s an Lichtmess stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit.“

Die Bauernregeln für den Lostag 2. Februar sind übrigens gesamteuropäisch. In Schottland heißt es: „Wenn Mariä Lichtmess schön und klar ist, werden zwei Winter im Jahr sein.“ Bei Victor Hugo lesen wir in „Les Misérables“: „... es war der 2. Februar, jener uralte Mariä-Lichtmess-Tag, dessen tückische Sonne Vorbote einer sechswöchigen Kälte ist.“

Selbst der heute auch in Europa bekannte legendäre Murmeltiertag in den USA und Kanada, der Groundhog-Day, hängt mit Mariä Lichtmess zusammen. Pfälzische Auswanderer führten einem Zeitungsbericht aus dem Jahr 1841 zufolge in Pennsylvania, wo sich besonders viele Deutsche niedergelassen hatten, die Sitte ein, vom Verhalten eines Tieres die Aussicht auf das Wetter abzuleiten. Weil es in ihrer neuen Heimat keine Dachse gab, befragten sie Waldmurmeltiere. Bis heute werden diese im Rahmen von Volksfesten aus ihrem Bau gelockt. Berühmt geworden – nicht zuletzt durch den Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“ – ist vor allem das Murmeltier Phil im Städtchen Punxsutawney in Pennsylvania. Dazu heißt es: „Wenn das Murmeltier am 2. Februar aus dem Bau kommt und einen Schatten wirft, dauert der Winter noch sechs Wochen.“

Was auch immer Mariä Lichtmess im Einzelnen bedeutet: Der 2. Februar verbindet sich mit der Zunahme von Licht. Bis zu diesem Zeitpunkt ist jeder Tag um etwa eine Minute länger, ab Mitte Februar sind es schon drei bis vier Minuten. Die Sehnsucht der Menschen nach Licht wird in Erfüllung gehen, unabhängig davon, ob der Ursprung des kirchlichen Feiertages bekannt ist oder nicht.

Dr. Brigitte Hohlfeld